

Wilfried Michel

GESCHICHTEN UM UNSERE MAYHAUSKÜCHE

Die berühmte Mayhausküche von Magarete Schütte-Lihotzky, klein, aber fein, rational und praktisch – heute meist herausgerissen für die scheinbar modernen Ansprüche –, ist groß genug für viel Familienleben und für das Essen in einer 4er-Wohngemeinschaft.

Es gab bei uns einen Arbeitstisch unter dem Fenster, der auch zum Esstisch wurde, weil es in der Küche, auch wenn sie noch so klein ausfällt, so gemütlich ist. In den „Wohngemeinschaften“ der Nachkriegszeit sah das so aus: 2 Hocker standen vor dem Tisch, 2 Lehnstühle drumherum, einer in die Türnische zum Wohnzimmer hin gerückt. Das war eng, aber schön. Doch das war viel später, nach Auflösung des Familienverbandes, also nachdem die Großmutter als letzte Vertreterin der Familie im Haus verstorben war.

Ursprünglich war die Küche der Herrschaftsbereich der Großmutter gewesen. Sie war mit meinem Großvater und ihren beiden Kindern (7 und 2 Jahre alt) 1931 in das gekaufte Haus eingezogen. Es gab wechselnde Belegungen und eine Hausbesetzung bei Kriegsende 1945. Da haben dann für eine Weile 4 Familien hier gewohnt. Die kleine Küche war davon denn doch überfordert, und es gab in diesem Ort auch heftige Auseinandersetzungen – nicht zuletzt, da das „Reich“ der Großmutter okkupiert wurde.

1946 haben dann meine Großmutter, meine Mutter mit meinem Vater und wir 2 Kinder (bis 1958) und meine Tante

sowie, nach deren Heirat, mein Onkel im Haus gewohnt. Da herrschte allerdings wieder „Ordnung“ in der Küche, herrschte die Großmutter wieder als „Küchen-Chef“.

Am Gasherd wurde gekocht und gebacken. Meine Schwester und ich waren oft dabei, leisteten Gesellschaft, besonders gerne beim Backen – meist Rührkuchen. Da mussten wir rühren und durften immer mal wieder den Kochlöffel ablecken, mit dem Finger naschen oder die Teigschüssel ausschlecken – stets mit der Warnung: Nicht zu viel, das gibt sonst Bauchweh!

Auch beim Essenkochen durfte mal gekostet werden oder es gab eine kleine Zwischenmahlzeit, die wir am Kindertisch einnahmen. Der bestand aus einer Ausziehplatte unterhalb der Alu-Behälter für Reis, Zucker usw. und war natürlich in Kinderhöhe angebracht.

Es kam aber auch vor, dass wir den Tisch genutzt haben, um unsere Knorr (Haferflocken)- oder Sanella (Margarine)-Sammelalben anzuschauen. Sie waren in einem Einbauschrankschrankteil aufbewahrt, um nach dem Einkauf möglichst umgehend die neuen Bilder einkleben zu können. Die Frankfurter Küche war in dieser Zeit für uns die wichtigste Bibliothek der Welt, in der verschiedene Themen zur Auswahl standen: Kontinente wie das ferne Südamerika oder auch Sportalben – spannend waren sie alle für uns.

Auch sonst war immer etwas los in diesem Mittelpunkt des Hauses, in dem auch die Katze es sich unter dem Tisch oder unter der Heizung gemütlich machte. Einmal mußte sie diesen Ort sogar als Krankenlager nutzen, sie war von einem Hund angegriffen worden, hatte nicht schnell genug auf die Pappel vor dem Haus flüchten können. So biss er ihr in den Oberschenkel und es war lange unklar, ob sie es überleben würde – hat sie aber.

Gefüttert wurde sie ebenfalls hier. Die Großmutter brachte bei ihrem Einkauf vom Metzger immer Lunge

mit, die sie mit einem scharfen Messer in Stücke schnitt. Damit das auch gut klappte, wetzte sie das Messer in der Küche mit einem Schleifstein. Das Geräusch war Signal: die Katze kam wie eine Rakete angeschossen, um in ihrer Katzen-Ess-Küche zu speisen.

Der Blick aus dem stilvollen May-Fenster ging in den Garten auf den Apfelbaum. Seine Äpfel wurden im Herbst zu leckerem Apfelmus verarbeitet, sauer natürlich. Wer wollte, konnte es nachträglich mit Zucker versüßen.

Es wurde natürlich auch eingekocht, was es so im Garten gab: Johannisbeeren, Stachelbeeren, Birnen. Eine besondere Leckerei war das Gelee – Apfelgelee natürlich. Wir hatten eine tolle Apfelsorte, saftig und herb.

Der Blick in den Garten war frei, stand man direkt am Fenster. Wir Kinder mussten allerdings einstweilen dazu noch auf den Hocker steigen. Waren wir draußen, konnte das Kläppchen im oberen Fensterteil aufgemacht werden, um uns zu rufen. Das Kläppchen wurde auch als Abzug genutzt, wiegleich im Kaminschacht, hinter einem Gitter neben dem Herd, ebenfalls ein Abzug eingebaut war. Die Fenster waren auch in den anderen Zimmern erhöht, das war May'sche Mode, so dass der Blick in den Garten im Sitzen leider verwehrt war.

Neben den Leckereien aus dem Garten wurde in unserer Frankfurter Küche auch Eis zubereitet – wer auch immer diese Eismaschine besorgt hatte und woher. So etwas gab es nicht so einfach im Laden zu kaufen. Es war ein Holzbehälter wie ein Fass. Dahinein wurde ein Behälter aus Metall eingesetzt. Es gab einen großen Zwischenraum. In diesen wurden Wassereisbrocken eingefüllt. Die gab es damals aber nicht an der Tankstelle – dort gab es damals nur Benzin und Öl – und auch nicht aus dem Kühlschrank (es gab nur eine Speisekammer).

Das Eis wurde vom Kaufmann nebenan geholt. Er bekam es in Stangen von Eis Günther aus Enkheim,